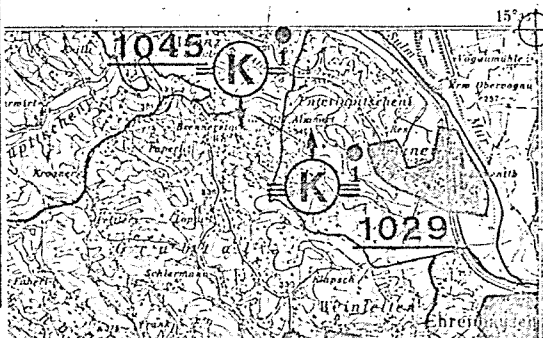




VORRÄTE

Mineral-
Code

Jahr

Vorratsklassen

- n = nachgewiesen
- w = wahrscheinlich

- a = angedeutet
- v = vermutet
- p = prognostisch

Menge

Begutachter

			> 0,5 Mio m ³	
--	--	--	--------------------------	--

FORDERDATEN

Mineral-
Code

von

Jahr

bis

Menge

- K = Konzentrat
- H = Hauwerk
- T = Taubmaterial

		1950	150.000 m ³
--	--	------	------------------------

U M W E L T F A K T O R E N

VERKEHRSWEGE/ LEITUNGEN im LAGERSTÄTTENBEREICH	Entfernung in m
1 ☐ Bahn	
2 ☒ Straße	
3 ☐ Kanal	
4 ☒ Elektr. Ltg.	
5 ☐ Wasser-Ltg.	
6 ☐ Gas-Ltg.	
7 ☐ Pipeline	
8 ☐ Sonstige	
9 ☐ Keine	

BAULICHE NUTZUNG IM NAHBEREICH	
10 ☒ Wohngebäude	
11 ☐ Bäuerl. Wohn- und Betriebsgebäude	
12 ☐ Betriebsgebäude für Industrie und Gewerbe	
13 ☐ Sonstige	
Entfernung 14 ☐ unter 50m	
15 ☒ 50 bis 150m	16 ☐ über 150m

LANDSCHAFTSÖKOLOGIE (NAHBEREICH)	
17 ☒ Landwirtschaftliche Nutzung	
18 ☐ Forstwirtschaftliche Nutzung	
19 ☒ Sonstige Nutzung	Naturschutz- gebiet

FOLGENUTZUNG

Rekultivierung	
20 ☐ ja	21 ☐ nein
22 ☐ Müllablagerung	
23 ☐ Sonstige	

BEMERKUNGEN

Name

Jahr

--	--	--

UNTERLAGEN

(veröffentlichte und unveröffentlichte Unterlagen, Karten, Gutachten, Briefe etc.)

if Nr.

- V = veröffentlichte Literatur
- B = unveröffentlichte Gutachten, Berichte, Briefe
- K = unveröffentlichte Karten

1		Steinbruchkartei 5355	Archiv GBA Archiv GBA
2		Pogatschnigg, V.: Steinbrüche bei Aflenz, Kreis Leibnitz. - aus:	
3		Steinbrüche in Steiermark. S. 55 u. 56;	
3		Scheidtenberger, C.: 1882: Die Steinbrüche bei Aflenz in Steiermark.	
4	V	Wochenschrift des österr. Ingenieur- und Architekturvereines, VII, Nr. 13, S. 107. - Wien 1882.	
4	V	Winkler-Hermaden, A.: Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Republik Österreich, Blatt Marburg. - Geol. Bundesamt. - Wien, 1938.	
5	V	Hauser & Urregg: Die Kalke, Marmore und Dolomite Steiermarks. 2. Teil: Kalke (Mergel) der Neuzeit und des Mittelalters der Erde. - Die bautechnisch nutzbaren Gesteine Steiermarks. 4. H., 47 S., 3 Abb., 3 Taf. - Graz 1950.	
6	V	Flügel, H. und Heritsch, H.;	
7	B	KIERCLOGER, A.: Steinbrüche Steiermark in Wien. - Min. Mitt. Jänner 1963	

GERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

• Form = Form und Ausdehnung
• Gen. = Genese
• Alter

• GW = Grundwasserverhältnisse
• Verw. = Verwendung als
• Anal. = Analysen

• Besch. = Allgemeine Beschreibung

Besch.

Lit(5):

Der Kalksandstein des Römerbruches ist nach Winkler eine Platte zwischen Schliermergeln im Liegenden und marinen Sanden im Hangenden.

Im Römerbruch sind zwei Gesteinsformen vorhanden:

1. Das Hauptgestein ist der vielverwendete Aflenzer Kalksandstein.
2. Im Kalksandstein treten in geringem Ausmaß Einschaltungen von Übergängen zum Leithakalk auf, die von den Arbeitern „verkiester Stein“ genannt werden.

Die wesentlichsten Unterschiede der beiden Formen sind:

- a) Der Kalksandstein hat lichtgelbe, die Übergangsform unreine, ins Graugelb spielende Farbe. Im ersten Gestein ist eine fleckig-weiße, im zweiten eine zartweiße Sprenkelung vorhanden.
- b) Der weiße Bestandteil hat kreidige Beschaffenheit. Sein Anteil ist im ersten Gestein wesentlich größer als im zweiten. Damit hängt die stärkere Abfärbbarkeit des ersten Gesteines zusammen.
- c) Beide Formen erscheinen im äußeren Bild feinporig, doch treten in der Übergangsform verstreut Lunker auf.
- d) Das zweite Gestein erscheint im Gesamtbild gröber gekörnt.
- e) Im Kalksandstein kann man mit der Lupe mehr oder weniger nur Bruchstücke von Fossilien erkennen. Im zweiten Gestein sind dagegen zahlreiche gut erhaltene Bryozoen, Gastropoden, Mollusken und Foraminiferen zu sehen.

Der Kalksandstein ist eine Strand-(Fossil-)bresche. Im Handel führt er den Namen „Aflenzer Muschelkalk.“ Beim kreidigen Anteil scheint es sich bei beiden Formen um ursprüngliche Schalensubstanz zu handeln. Durch Kalkspatiation (sekundäre Durchtränkung mit Kalk) erhält diese die gelbe Farbe und festere Beschaffenheit. Der Prozeß der Kalkspatiation ist in der Übergangsform zum Leithakalk wesentlich weiter als im Kalksandstein entwickelt.

Hist.

Lit(5):

Auf Grund der bei den Ausgrabungen der römischen Siedlung Flavia Solva gefundenen Werksteine aus Kalksandstein setzt man den Bestand des Römerbruches im Jahre 79 n. Chr. an. Die in Obertagnähe angeblich von den Römern ausgearbeiteten Kammern sind im letzten Krieg in Zusammenhang mit der Benützung des Steinbruches zur unterirdischen Verlagerung der Puch-Daimler-Steyr-Werke durch Abmauerung abgetrennt und mit Steinabfall verräumt worden. Für diesen Betrieb wurden über die vorhandene Nutzfläche hinaus, sprengend neue Stollen (Fluchtwege bis zu dem zur Sulm abfallenden Hang, die inzwischen wieder geschlossen wurden) sowie Hallen aufgeföhren. Die Sprengerschütterungen verletzten den Gebirgskörper. Der Abbau in den letzten Jahren lehrte, daß

die Zerreißung von der Stollenleibung ungefähr 3 m tief greift. Im Gestein liegen versteckte Haarrisse, die bei der Zurichtung der Blöcke wirksam werden. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Gewinnung von Großblöcken, ein Vorzug des Kalksandsteines, in diesen Abschnitten unmöglich gemacht.

Aufs.

Lit(5):

Die Bruchsohle weist vom Portal bis zu den derzeitigen Abbauorten eine Steigung von etwa 8 m auf. Da man anlässlich der Verlagerung für die Aufstellung der Maschinen ein planes Gelände benötigte, wurde das Gefälle durch den Einbau von Terrassen beseitigt, zwischen denen für Transportzwecke die Betonstraße gleichmäßig ansteigt. Die Bodenfläche der unterirdischen Anlage beträgt bei 20.000 m². Der imposante Pfeilerbau weist bei einer durchschnittlichen Höhe von 8—8 m, lichte Spannweiten bis zu 12 m auf. Die Pfeilerstärke liegt um 6 mal 3 m. Für die Pfeiler wählt man von altersher bevorzugt kluftdurchsetzte Partien. Die an einzelnen Stellen in einer Länge von 12 m eben gespannten Decken überraschen umsomehr, als sie stellenweise zufolge offener Klüfte keinen geschlossenen Körper darstellen.

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

• Form = Form und Ausdehnung
• Gen. = Genese
• Alter

• GW = Grundwasserverhältnisse
• Verw. = Verwendung als
• Anal. = Analysen

• Besch. = Allgemeine Beschreibung

Anal.

Lit(5):

		Hanisch 1901	1940	Von der Franziska- nerkirche 1949	1950	Übergangsform zum Leithakalk 1950
Raumgewicht in kg/dm ³		1,75	—	1,71	1,65	2,04
Wasseraufnah- me nach Din DVM 2103	Gew. %	—	—	15	16- 17	7
	Raum % (schemat. Porosität)	—	—	29	26- 28	14
Druckfestigkeit in kg/cm ²	lufttrocken	112	122	113	um 100	130
	wassergesättigt	81	—	41	70	—
	ausgefroren	124	—	41	60	—
Zahl d. Schläge bis zur Zerstörung		—	—	2	2	4
Abnutzung durch Schleifen Verlust in cm auf 50 cm ²		—	—	109	91	52,3
Raumgewicht d. Schotters l/m ³		—	—	—	—	—
Widerstandsfähig- keit von Schotter gegen Druck und Schlag	Druck, Stollenbau Durchgang durch 10 mm Lochsieb	—	—	—	—	—
	Schlag, Stollenbau Durchgang durch d. 10 mm Lochsieb	—	—	—	—	—
	Schlag, Steinbel- egung Zertrümme- rungsgrad	—	—	—	—	—
Haftfestig- keit	Bitumen	—	—	—	—	—
	Teer	—	—	—	—	—

Für die Prüfung wurden Proben des Kalksandsteines von vier derzeit in Betrieb stehenden Abbauorten entnommen. Äußerlich unterscheidet sich das Gestein kaum. Vielleicht kann man von einem geringfügigen Unterschied im Verhältnis zwischen dem Anteil an gelblichem Bindemittel und den lichten Fossiltrümmern sprechen. Die mittlere Druckfestigkeit des lufttrockenen 7-cm-Würfels schwankt um 100 kg/cm². Auf der Schleifscheibe ist der Kalksandstein nur nach sorgfältigster Trocknung prüfbar, da ansonsten die Verschmierung die Werte bis zur Unverwendbarkeit verzerrt. Bei der Druckbeanspruchung zeigen die Würfel einen wohl ausgebildeten Verschiebungsbruch. Auf den Trennflächen tritt mehliges Zerbröselung auf. Im wassersatten Zustand sinkt die Druckfestigkeit auf einen mittleren Wert von 70 kg/cm². Bemerkenswert ist das Verhalten des Kalksandsteines bei der Frostprüfung. Während des 25maligen Gefrierens und Auftauens erfolgte keine kenntliche Absplitterung. Die von der Zersägung stammenden Kanten blieben in der ursprünglichen Schärfe erhalten. Die Porengröße ermöglicht die ungehinderte Ausdehnung beim Gefrieren. Die Druckfestigkeit ist jedoch auf den Mittelwert von 60 kg/cm² abgesunken. Die Zerbröselung auf den Trennflächen kam bei der Druckbeanspruchung besonders zum Ausdruck.

Während das Raumgewicht des Kalksandsteines im Mittel um 1,7 beträgt, liegt jenes der Übergangsform zum Leithakalk um 2. Sowohl die 7-cm- als auch die 4-cm-Würfel der Übergangsform haben im lufttrockenen Zustand eine zwischen 125 und 135 kg/cm² schwankende Druckfestigkeit. Die Schlagfestigkeit des Würfels stieg von 2 (beim Kalksandstein) auf 4 Schläge (bei der Übergangsform).

Die Übergangsform ist zwar auch noch mit der gewöhnlichen Säge, doch unter einem merkbar größeren Zeit- und Kraftaufwand schneidbar. Es ist nicht dieselbe Kantenschärfe wie beim Kalksandstein erzielbar, da die Grobkörner leicht ausspringen.

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

• Form = Form und Ausdehnung
• Gen. = Genese
• Alter

• GW = Grundwasserverhältnisse
• Verw. = Verwendung als
• Anal. = Analysen

• Besch. = Allgemeine Beschreibung

Anal.

Lit(4):

Das Gestein ist (nach Honisch-Schmid) wetterbeständig; weich, mittelhart, mittelfein, nicht polierbar, an der Luft erhärtend, von weißgelber Farbe, und zu Hochbauten, Grabsteinen, Bildhauerarbeiten, für Fassaden- und Figurensteine und Wasserbauten verwendbar. Spezifisches Gewicht: 1,75; mittlere Druckfestigkeit (kg pro cm^3 $\perp$ z. Lager) trocken: 112, naß: 81, nach 25maligem Gefrieren: 124. Wasseraufnahme in Gewichtsprozenten: 14-19.

Besch.

Lit(5): Abbauverfahren:

Die angeführten Zahlen geben ein Bild von der gewaltigen Steinmasse (etwa um 150.000 m^3), die als Werkstein bereits entnommen worden ist.

Das Abbauverfahren ist im Laufe des langen Bestandes unverändert geblieben. Man treibt gegenwärtig systematisch einzelne etwa 8—10 m breite Fronten mit einer Abbauhöhe von ungefähr 4—8 m vor. An einer solchen Abbauwand unterscheidet man den sogenannten „Boden“, der etwas über die halbe Wandhöhe reicht und die darüberliegende „Wand“. Beim Abbau wird vorerst die „Wand“ weggenommen. Zu diesem Zweck werden unter Berücksichtigung der Gesteinsbeschaffenheit die für den Abbau in Aussicht genommenen Blockgrößen vorgezogen. Mit treffsicheren Schlägen werden hierauf entlang der Vorzeichnung zuerst der untere waagrechte Schrämschlitz und dann die vertikalen Fugen herausgepickelt. Anschließend werden gleiche Fugen (etwa 1,7 m tief und 15 cm breit) an der Oberkante hergestellt. Dann wird ein von einer Kluft durchsetzter Block (der schwächste Block der „Wand“) ohne Rücksicht auf eine allfällige Beschädigung herausgearbeitet. In der „Wand“ ist dadurch ein prismatischer Hohlraum gegeben. Von ihm aus werden sorgfältig die wertvollen Blöcke vom Rücken her der Reihe nach gelöst. Nach dem Abbau der „Wand“ erfolgt in der gleichen Weise die Entnahme des „Bodens“. Er liefert vor allem Blöcke von Großformat. Ihr Volumen beträgt bis zu 7 m^3 . Von der möglichen Gewinnung noch größerer Blöcke wird ob der Transportschwierigkeiten Abstand genommen. Ein Versuch den Abbau auf die Arbeit mit Preßlufthammer umzustellen hat nicht befriedigt. In der Folge mußte die Modernisierung des Abbaues immer wieder zurückgestellt werden, da der Absatz bedauerlicherweise angeblich auf Sicht nicht in entsprechendem Umfang gewährleistet ist.

Verw. +
Anal.

Lit(5):

Das beim Abbau anfallende Steinmehl wird als Düngekalk abgegeben.

Den in der Steinindustrie Erfahrenen, doch mit den spezifischen Eigenschaften des Aflenzer Sandsteines nicht besonders Vertrauten werden die bei der technologischen Prüfung ermittelten Werte wahrscheinlich enttäuschen. Er haftet nur allzu leicht an den Forderungen, die man üblicherweise an Gesteine zu stellen pflegt und übersieht, daß die spezielle Verwendbarkeit des Kalksandsteines mit diesen Werten kaum in Zusammenhang steht. Bei der Beurteilung der Brauchbarkeit des Kalksandsteines hält man sich besser an die Erfahrungen, die man an zahlreichen Bauwerken hinsichtlich der Bewährung im Laufe von Jahrhunderten besitzt.

1872 schreibt bereits Rumpf, daß der Kalksandstein besonders für geschütztere und weniger auf Tragfähigkeit in Anspruch genommene Mauern geeignet ist. Ferner: „Es gibt auch Kalksandstein in der Festigkeit, daß die zierlichsten Steinmetzarbeiten ausgeführt werden, die sich durch Jahrhunderte ohne Zerstörung im Freien befinden können.“ Als Beispiel der Verwendung von weichem Aflenzer Kalksandstein führt Rumpf die Pfeiler der Kettenbrücke in Graz an (nun durch die Hauptbrücke ersetzt).

Hanisch und Schmid berichten in dem 1901 erschienenen Werk „Österreichs Steinbrüche“ über das Gestein von Aflenz, daß bis 7 m^3 große Blöcke gewonnen werden. Die Verwendung des Kalksandsteines vom Römerbruch ist bei folgenden Bauwerken verzeichnet: bei den Domen von Esseg und Fünfkirchen, in Graz bei der Herz-Jesu-Kirche, der Tech-

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

• Form = Form und Ausdehnung
• Gen. = Genese
• Alter

• GW = Grundwasserverhältnisse
• Verw. = Verwendung als
• Anal. = Analysen

• Besch. = Allgemeine Beschreibung

Verw. +
Anal.

Lit(5):

heiten sind noch anzuführen: in Graz bei der Herz-Jesu-Kirche (Gewölberippen, das prunkvolle Rund- sowie die anderen Maßwerkfenster, zahlreiche Türmchen mit Fialen, die Kapitäle, an der Außenfront der Kirche, kurz mehr oder minder alles Steinmaterial, das sich durch die lichte Farbe hervorhebt), beim Landhaus (Fenster- und Torgewände, Bogengänge), beim Dom, bei der Franziskanerkirche (Maßwerkfenster, Pfeiler, Rosen, Ornamente, Kranzgesimse der Kuppel, Verblendung der Strebepfeiler), bei der Leech- und der Andräkirche, bei der Kirche am Zentralfriedhof (Kranzrosen, Fialen usw.), bei der Marienkirche, bei den Hauptportalen der Universität und der Technischen Hochschule, die Wappen am Uhrturm, bei den alten Adelspalästen, beim deutschen Ritterhaus, das Denkmal auf dem Karlauerplatz und in großer Zahl Denkmäler auf den Friedhöfen; in Wien u. a. bei der Neuen Hofburg (die Verblendung des Oberbaues), das Hauptgesimse und die Figuren beim ehemaligen Kriegsministerium; in Leibnitz beim Rathaus, dem Sparkassegebäude (Balkon, Gesimse, Wappen, Fenstergewände usw.), bei der Mariensäule auf dem Hauptplatz, bei der Stadtpfarrkirche, in der Umgebung von Leibnitz bei der Kirche in Frauenberg und beim Schloß Seggau; in Ehrenhausen beim Brunnen auf dem Hauptplatz, die Figuren an der Außenfront der Kirche, bei der Burg und beim Geländer und den Widerlagern der Murbrücke. Ein Prunkstück aus Aflenzer Sandstein ist das mit der Jahreszahl 1650 signierte Mausoleum in Ehrenhausen. Im besonderen sind die wichtigen gegen 4 m hohen Standfiguren und die reich gegliederte Portalverkleidung zu nennen. Die zahlreichen Fenster- und Torgewände bei Privathäusern in Graz, in der Umgebung von Aflenz und in der übrigen Steiermark können im einzelnen gar nicht angeführt werden. Ebenso wenig ist die Verwendung bei Pestsäulen und Kapellen aufzählbar.

Erfreulicherweise hat man sich bei den Wiederaufbauarbeiten nach dem letzten Krieg wieder des Aflenzer Kalksandsteines erinnert und ihn bei der Renovierung historischer Bauten herangezogen, wo er oder ein ihm ähnliches Gestein seinerzeit zur Verwendung gelangt war. Es kann verwiesen werden auf das Opernhaus und die Franziskanerkirche in Graz, auf den St.-Stephans-Dom (bei den Gewölberippen, den romanischen und gotischen Pfeilerkapitälern, darunter bei besonders filigranen Formen wie den gotischen Blätterrosen), das Belvedere (u. a. für die Figuren der Ballustrade), die Staatsoper, das Bundeskanzleramt, das Gebäude des Verwaltungsgerichtshofes und Schloß und Gloriette Schönbrunn in Wien.

In der Großstadt neigt die raue Oberfläche des Kalksandsteines an regengeschützten Stellen zufolge von Ruß- und Staubansatz zur Annahme dunklerer Färbung. Letztere vermag das Bild manches monumentalen Bauwerkes wirkungsvoll zu steigern. Bei figuralen Arbeiten tritt der Rußanfall dagegen nicht selten störend in Erscheinung.

Die Beliebtheit des Kalksandsteines geht in erster Linie auf seine leichte Bearbeitbarkeit und die Gewinnungsmöglichkeit ungewöhnlicher Großblöcke zurück. Das Gestein ist nicht nur bergfeucht, sondern auch im trockenen Zustand überaus gestaltungswillig. Der Bildhauer arbeitet mit dem Schnitz Eisen. Er benötigt nach der Angabe von Herrn Prof. Cösser etwa ein Drittel der Zeit, die bei der gleichen Aufgabe Kalkstein erfordert. Dabei ist beim Kalksandstein eine figurale Feingliederung wie bei wenig anderem Gestein erreichbar. Ja man ist versucht, zu sagen, daß der Kalksandstein den Kunstschaffenden geradezu zur reichen Ornamentik verlockt. Er war daher auch das Gestein, das im besonderen dem Geschmack der beladenen Fassade des mittelalterlichen Hauses Rechnung trug. Verschiedene Schweizer Städte sind dafür beredte Beispiele. Die Gewinnungsmöglichkeit der lassenfreien Großblöcke schafft andererseits die Voraussetzung zur Verwendung bei monumentalen Bauwerken, wie z. B. den gewaltigen Standfiguren.

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

• Form = Form und Ausdehnung
• Gen. = Genese
• Alter

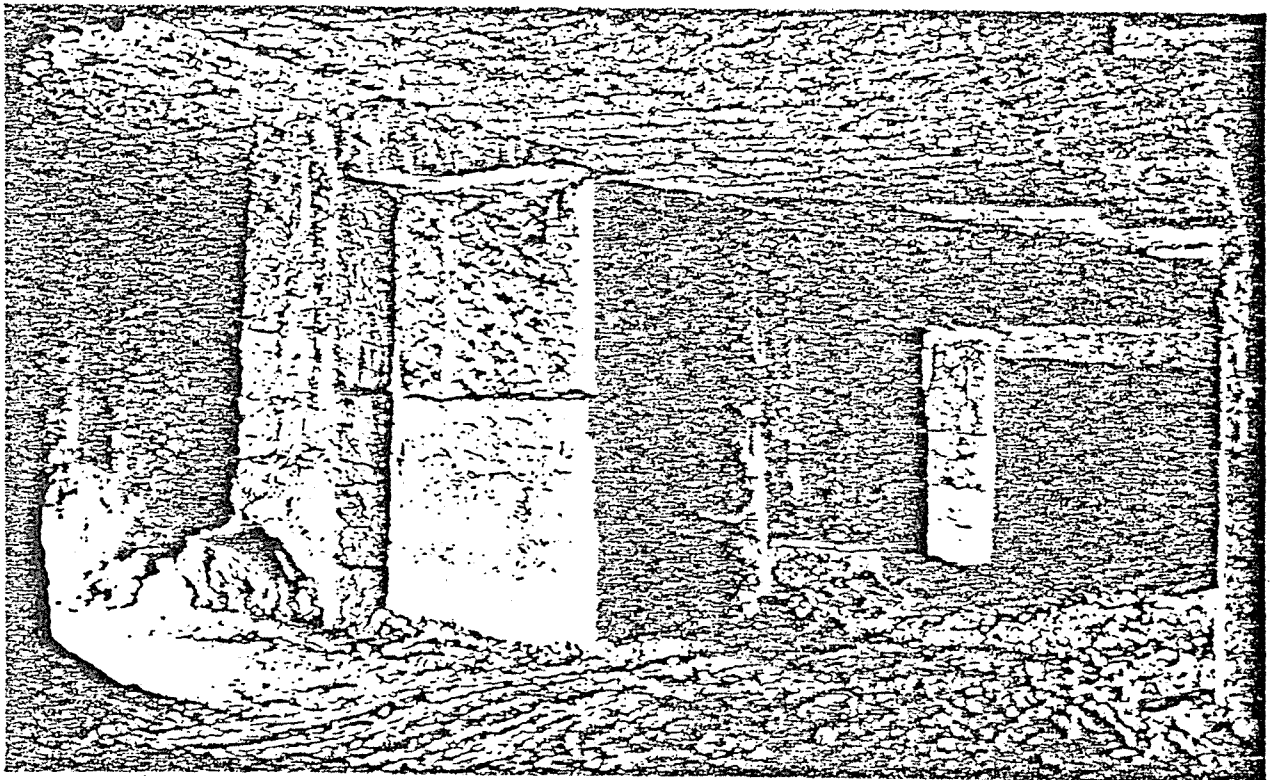
• GW = Grundwasserverhältnisse
• Verw. = Verwendung als
• Anal. = Analysen

• Besch. = Allgemeine Beschreibung

Verw. +
Anal.

Lit(5):

Schäden treten beim Aflenzer Kalksandstein im Laufe der Zeit selbstverständlich ebenso wie bei jedem anderen Gestein auf. Der jahrhundertealte Bestand zahlreicher Bauwerke aus Kalksandstein bezeugt jedoch, daß das Gestein bei sachgemäßer Verwendung trotz seines enttäuschenden Verhaltens bei der technologischen Prüfung eine beachtenswerte Bewährung besitzt. Im Zusammenhang mit den dort und da doch sichtbaren Schäden darf bei einem gerechten Urteil nicht übersehen werden, daß sicherlich nicht alle in Österreich verbauten Kalksandsteine vom Römerbruch stammen.



Ausschnitt aus dem Pfeilerbau des Römerbruches in Aflenz bei Leibnitz.

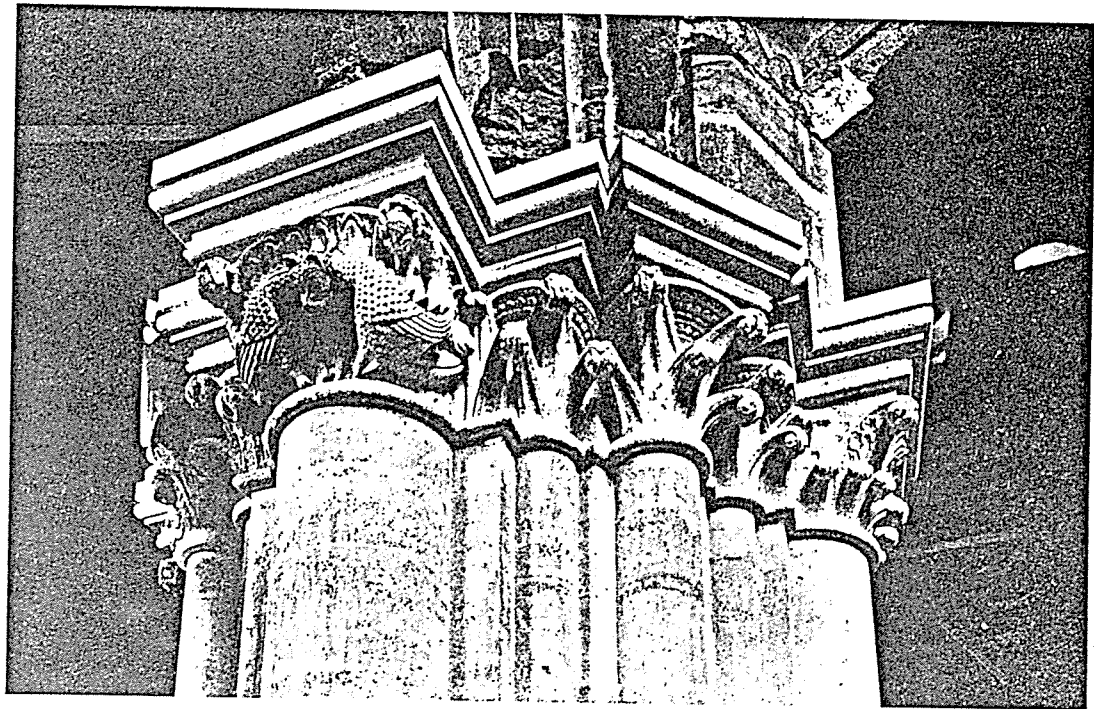
Name des Vorkommens <i>Römergleisbau</i>	Nr. des Vorkommens <i>1045/1</i>	Hauptmineral/Rohstoff <i>Kalk</i>
Kartenblatt <i>707</i>	BEIBLATT NR. <i>6</i>	EDV

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

- Form = Form und Ausdehnung
- Gen. = Genese
- Alter

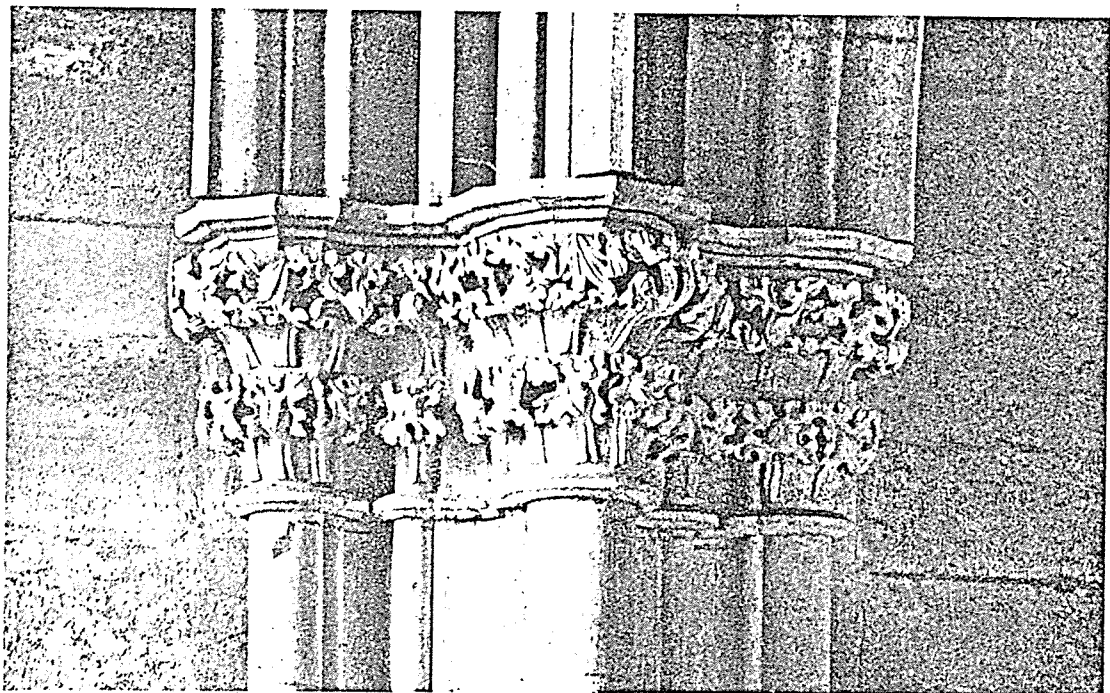
- GW = Grundwasserverhältnisse
- Verw. = Verwendung als
- Anal. = Analysen

- Besch. = Allgemeine Beschreibung



Romanisches Pfeilerkapital aus Aflenzer Kalksandstein bei einem Pfeiler auf der Orgelempore im St. Stephansdom in Wien.

(Mit Genehmigung der Dombauhütte.)



Cotisches Blätterkapital aus Aflenzer Kalksandstein bei einem Pfeiler im Mittelschiff des St. Stephansdomes in Wien.

(Mit Genehmigung der Dombauhütte.)

Name des Vorkommens <i>Dünnleimbund</i>	Nr. des Vorkommens <i>1045/1</i>	Hauptmineral/Rohstoff <i>Kalk</i>
Kartenblatt <i>207</i>	BEI. BLATT NR. <i>+</i>	EDV

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

- Form = Form und Ausdehnung
- GW = Grundwasserverhältnisse
- Besch. = Allgemeine Beschreibung
- Gen. = Genese
- Verw. = Verwendung als
- Anal. = Analysen
- Alter

Miozäne Kalksandsteine (Aflenz usw.)

Die steirischen miozänen Kalkgesteine sind ebenso wie jene von Niederösterreich und Burgenland teils ziemlich dichte („gewachsene“) Algenkalke, teils aus Fossilzerreißel zu Kalksandstein verkittet, mit vorwiegend Kalkalgen, daneben aber doch in wechselnder Menge Foraminiferen und Bryozoen, ja auch — zum Unterschied von den niederösterreichischen Vorkommen — Korallen. Nach Wien sind fast nur die Kalksandsteine von Aflenz bei Leibnitz gekommen. Sie wurden vorwiegend in einigen unterirdischen Brüchen gewonnen (ausführlich bei HAUSER Heft 4).

Vor der Erbauung der Südbahn ist meines Wissens kein solcher Stein nach Wien gekommen; es bestand dazu kein Anlaß, weil ja Leithakalke aller erdenklichen Ausbildungen im Wiener Becken zur Verfügung standen. Wohl aber ist ein hervorragendes altes Kunstwerk 1927 anlässlich der Errichtung des Barockmuseums für die „Österreichische Galerie“ erworben worden, die große Gruppe des hl. Johannes Nepomuk, ein Hauptwerk des steirischen Bildhauers Johann Jakob Schoy (1686—1733, Näheres bei KOHLBACH 1956). Die Gruppe wurde 1724 von den steirischen Ständen für eine Kapelle in Tobelbad gewidmet, kam dann nach Seiersberg (1,5 km südlich von Straßgang), dann in Privatbesitz und schließlich durch den Kunsthandel nach Wien.

Eine reiche Verwendung des Aflenzer Steins in Wien erfolgte während der Ringstraßenzeit. An den beiden großen Hofmuseen wurde das Hauptgesims und die obersten drei Quaderschichten der Fassade daraus (und aus anderen ähnlichen steirischen Leithakalksandsteinen) gearbeitet, ebenso andere Bauteile. Auch beim Bau des Festsaaltraktes der Hofburg am Heldenplatz (1898) wurde für alle Verblendquader und das Hauptgesims Aflenzer Stein verwendet.

Ein großes Bauvorhaben waren die Anlagen beim Zentralfriedhof, nämlich das monumentale Eingangstor mit seinen Pylonen und die Steinteile an der großen sogenannten Lueger-Kirche (beide nach den Plänen des Architekten Max Hegele) in den Jahren 1903—1910. Auch beim Bau des Kriegsministeriums am Stubenring (1909—1913) wurde der Stein für das Hauptgesims und einen Teil der Figuren verwendet.

Die denkbar größte Rolle spielte der Aflenzer Stein nach 1945 beim Wiederaufbau, da ja die näher gelegenen niederösterreichischen und burgenländischen Leithakalksteinbrüche nicht so bald wieder in Abbau genommen werden konnten. Entscheidend war auch die leichte, rasche und verhältnismäßig billige Gewinnung bzw. Bearbeitung, die Möglichkeit, große Blöcke zu gewinnen und besonders auch der Umstand, daß der Stein im bruchfeuchten Zustand sehr weich ist, später aber erheblich nachhärtet.

So spielt er eine besonders große Rolle bei den Wiederherstellungsarbeiten im Stephansdom (vgl. KIESLINGER 1949 a). Ein Teil der zerstörten Gewölberippen wurde in Aflenzer Stein gearbeitet (diejenigen über der Orgel und im ersten anschließenden Joch des Mittelschiffes, ferner diejenigen der eingestürzten Gewölbe im Albertinischen Chor); für die Bündelpfeiler im Albertinischen Chor war aber die Druckfestigkeit (60 kg/cm²) doch zu gering. Sehr viele der zerstörten Kapitelle im Dom wurden in Aflenzer Stein gearbeitet, so z. B. die romanischen auf der Orgelempore (Bildhauer Barwig), die gotischen der Mittelschiffpfeiler und auch die ganz modern gestalteten Figurenkonsole an den Pfeilern des Albertinischen Chors, von verschiedenen Bildhauern.

An so ziemlich allen Bundesgebäuden wurde neben anderen Steinen besonders der Aflenzer verwendet, so z. B. am Oberen Belvedere nach dem Brand des Goldkabinetts zwei neue Fensterverdachungen (Bildhauerin Christa Vogelmayr 1950), auch einige Dachbalustraden, in Schönbrunn eine neue Balustrade im Kammergarten (1953) und Ausbesserungen an der Gloriette. Von weiteren Staatsbauten, die mit Aflenzer Stein restauriert wurden (besonders Tür- und Fensterumrahmungen und Verdachungen), seien Albertina, Bundeskanzleramt, Verwaltungsgerichtshof genannt.

An der Staatsoper wurde bei der Restaurierung des schwer beschädigten „Kaisersaales“ viel Aflenzer Stein verwendet. So besonders für die Neuherstellung der großen (Durchmesser 1.20 m) Rundmedaillons in der Front Operngasse.

Name des Vorkommens Römersteinbruch	Nr. des Vorkommens 104511	Hauptmineral/Rohstoff
Kartenblatt 107	BEIHLATT NR. 8	EDV

LAGERSTATTENBESCHREIBUNG: (FORTSETZUNG)

- Form = Form und Ausdehnung
- Gen. = Genese
- Alter
- GW = Grundwasserverhältnisse
- Verw. = Verwendung als
- Anal. = Analysen
- Besch. = Allgemeine Beschreibung

An der Neuen Hofburg erfolgten Ausbesserungen von Bombenschäden am Festsaaltrakt (der ja schon im Altbestand von 1898 aus Aflenzer Stein war) und auch am Segmentbau über dem großen Balkon, wo zerstörte Platten aus Kalkstein von Marzana durch solche aus Aflenzer ersetzt wurden.

In neuerer Zeit wurde der Stein auch gerne für Bauplastiken gewonnen. Ich erwähne das 4 m hohe Relief (in 6 Platten) einer Mutter mit spielenden Kindern von Bildhauer Robert Ullmann am Hause des Wiener Domverlages (I., Seilerstätte 12).

Beim Bau der beiden Hofmuseen wurden seinerzeit neben dem Aflenzer Stein auch noch einige andere tortone südsteirische Leithakalksandsteine verwendet, so z. B. nach Angaben bei KARRER 1892 solche von Schüttnar, von Friedau (Architrave, Hauptgesimse, Fensterumrahmungen im 2. Stock) und von Puschendorf (Fensterstürze im 2. Stock, Fries im Hauptgesims).

Nur am Rande sei erwähnt, daß der Aflenzer Stein auch außerhalb von Wien viel für Wiederherstellungsarbeiten verwendet wurde, z. B. für die Maßwerke der Georgskirche in der Burg zu Wiener Neustadt.

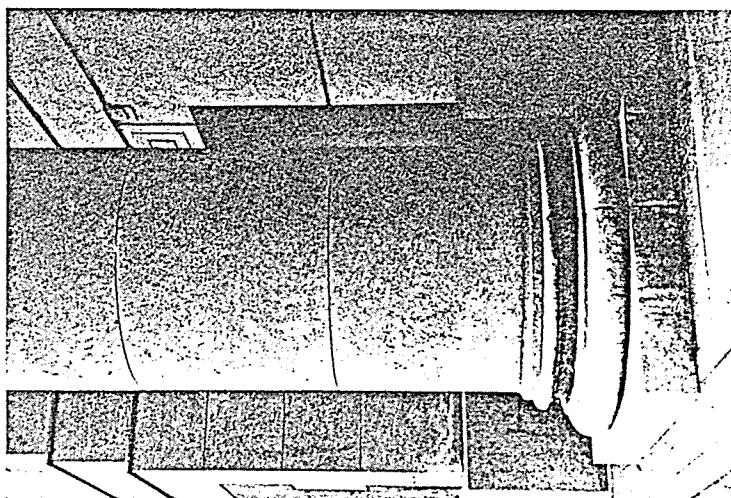


Abb. 4: Hofburg Festsaaltrakt 1898 Aflenzer Stein

Abb. 5: Wien XI., Zentralfriedhof Begräbniskirche. Einzelheit von einer der vier großen, aus je sieben Trommeln bestehenden Säulen. Durchmesser jeder Trommel 1,60m, Höhe 1,25 m. Aflenzer Stein. Basen Mannersdorfer Algenkalk.

